Test: Alesis iO Mix

Der iO Mix vereint Audiointerface und Hardware-Mixer in einem kompakten Gehäuse. Wird Apples iPad durch dieses Gerät zu einer vollwertigen Produktionsumgebung?

von Henning Schonvogel

Eckdaten:

- iOS-Audiointerface
- 24 Bit/96 kHz
- vier Mikrofon-/Line-Eingänge
- 48-Volt-Phantomspeisung
- 75 Hz Trittschallfilter
- Instrumentenweg
- Direct Monitoring
- Hardware-Mixer
- Zweiband-Equalizer
- Limiter
- Summen- und Kopfhörer-Ausgänge
- 30-Pin- und Lightning-Adapter

iO Mix

Hersteller: Alesis
Web: www.alesis.de
Bezug: Fachhandel
Preis: 299 Euro

- ▲ leicht transportabel
- ▲ einfache Bedienung
- ▲ 30-Pol- und Lightning-Adapter
- ▲ gute Performance
- ▼ billige Haptik
- ▼ primitive EQs
- ▼ Klangqualität

Verarbeitung: ■■■■□□
Technik: ■■■■□□
Preisleistung: ■■■■□□

Bewertung: ■■■■□□

Alternativen:

Focusrite iTrack Dock
229 Euro
www.focusrite.de

Behringer iStudio IS202
169 Euro
www.behringer.com

Der iO Mix ist als Rundum-glücklich-Lösung gedacht, erweist sich im Test aber eher als Nischenprodukt.

Mit dem iO Mix soll man sein iPad in ein mobiles Musikstudio verwandeln können. Das Gerät beherbergt vier Eingangskanäle für Mikrofon- und Line-Signale, einer der Wege lässt sich alternativ zur Aufnahme von Instrumentenmaterial nutzen. Ebenfalls integriert sind Hardware-Mixer-Funktionen, dank dedizierten Bedienelementen dürfte die Handhabung der einer Analogkonsole durchaus nahekommen. Augenscheinlich also ein innovatives, vielseitiges Recording-Werkzeug, das die Vorzüge des iOS-Rechners hervorragend unterstützt?

Fliegengewicht

Dass der iO Mix nicht nur für den stationären Einsatz, sondern auch unterwegs gedacht ist, merkt man ihm schon bei der ersten Berührung an. Mit 1,4 Kilogramm Gewicht präsentiert sich das Gerät als überaus leicht, die Maße betragen schlanke 31 mal 30 mal 8 Zentimeter. Zum Transport lässt sich der Bolide somit einfach in eine Tasche oder einen Rucksack stecken, schon kann es mit der ersten Recording-Session losgehen. Einen Haken hat der luftige Aufbau allerdings: die eher suboptimale Verarbeitungsqualität nämlich. Potis und Fader fühlen sich vergleichsweise billig an. Das Kunststoffgehäuse ist zwar funktional, versprüht aber ebenfalls starken Budget-Charakter.

Aufbau

Vor der Aufnahme muss zunächst das iPad in den iO Mix eingesetzt werden. Dies geschieht durch eine seitlich am Gehäuse befindliche Klappe, die Größe des Einschubes ist durch eine herausnehmbare Wanne veränderbar. Das Anschlusskabel lässt sich über mitgelieferte Adapter auf die Verwendung von Apples 30-poligem oder Lightning-Stecksystem vorbereiten, im Endeffekt ist die Neuerscheinung damit zu jedem iPad kompatibel. Strom bekommt das Gerät durch ein externes Netzteil, die Audiowege sind auf Vorder- und Rückseite verteilt.

Schnittstellen

Der iO Mix verfügt, wie eingangs schon erwähnt, über vier Eingangskanäle. Sie sind als XLR-Klinken-Kombi-Buchsen ausgeführt, die nachgeschalteten Vorverstärker können sowohl Mikrofon- als auch Line-Signale verarbeiten. Eine 48-Volt-Phantomspeisung lässt sich für jeweils zwei Wege gemeinsam zuschalten, ferner gibt es bei 75 Hz greifende Trittschallfilter. Pegelanpassungen sind über dedizierte Mini-Drehregler machbar. Leider wurden sie, ebenso wie die Hochpass- und 48-V-Schalter, auf der Rückseite montiert, die Bedienung ist damit leicht umständlich. Der erste Eingang kann wahlweise auch für hochohmiges Instrumentenmaterial eingesetzt werden. Sämtliche Eingangs-Optionen arbeiten angenehm rauscharm. Der Detailreichtum geht für den aufgerufenen Preis vollkommen in Ordnung, an die Schaltungen hochwertiger Audiointerfaces reicht das Gebotene aber nicht heran.

Mischpult

Den Vorverstärkern nachstehend folgen Zweiband-Equalizer. Die Eingriffsfrequenzen liegen bei 8 oHz und 10 kHz, maximal sind Pegelanpassungen um ±15 dB möglich. Klanglich präsentieren sich die Equalizer eher steril, viele Produzenten werden wahrscheinlich eher auf die Bearbeitungsstufen ihrer DAW vertrauen. Anschließend durchlaufen Signale Lautstärke-Sektionen, welche mit Fadern ausgestattet sind, sowie Pan-Stufen. Letztere haben nur Einfluss, wenn die Eingangssignale vor der Wandlung zu einer Stereosumme zusammengeführt werden. Alternativ kann man alle Spuren als einzelne Mono- oder zwei Stereo-Varianten an das iPad übertragen. Die Wandlung erfolgt mit bis zu 24 Bit und 96 kHz, ein Limiter hält Pegelspitzen im Zaum.

Rückgabe

Vom Tablet kommend bietet der iO Mix eine Stereospur, die sich lediglich in ihrem Pegel regeln lässt. Dieser „Dock" genannte Weg speist den Summenkanal, welcher über einen Lautstärke-Fader sowie zwei fünfstellige LED-Ketten verfügt. Für Abhöranwendungen lassen sich ergänzend Direktsignale der Eingänge einspeisen, sie werden hinter den Kanal-Fadern abgegriffen. Mit Hilfe eines Schalters kann man die Summe in mono abhören. Die Ausgabe von Audiomaterial erfolgt durch zwei 6,3-mm-Klinkenbuchsen, darüber hinaus ist ein Kopfhörerport vorhanden. Er wird separat vom Master-Weg gespeist und verfügt auch über ein eigenes Lautstärke-Poti. Hier liegt das Direktmaterial immer an, die iPad-Signale lassen sich auf Wunsch hinzufügen.

Klanglich zeigen sich die Wandler des iO Mix leider unterdurchschnittlich. Zwar ist das Audiomaterial sauber, aufgrund schlechter Detaildarstellung und einem unausgewogenen Frequenzgang liefert es aber dennoch wenig Grund für Begeisterung.

Fazit

Für schnelle Rough-Mixe im Proberaum, Interviews und andere Aufgaben, bei denen solider bis wertiger Sound nicht unbedingt an erster Stelle steht, ist der iO Mix hervorragend geeignet. Das Gerät glänzt durch einfache Bedienung und sehr gute Performance, zudem lässt es sich leicht transportieren. Im Gegensatz zu herkömmlichen Audiointerfaces um die 300 Euro fällt der Bolide klanglich allerdings ab, als Allround-Produktionsumgebung ist er also nicht die beste Wahl. ■